



# Illyrisches Blatt.

Nr. 31.

Samstag

den 30. Juli

1836.

## Graf Balduins Gerechtigkeit.

Während der ersten Jahre des zwölften Jahrhunderts sahen viele Flamänder sich veranlaßt, ihrem Vaterlande Lebewohl zu sagen. Unaufhörliche Regengüsse, denen drei Überschwemmungen des Meeres folgten, führten unsägliches Elend, Hungersnoth und Seuchen in ihrem Gefolge. Überdies wurde das Land durch Räuber unsicher gemacht, welche die allgemeine Verwirrung und die Abwesenheit des Grafen Robert II. benutzten, den man den Hierosolimiten nannte, weil sein Gelübde als Kreuzfahrer ihn seit einer Reihe von Jahren im heiligen Lande zurückhielt. Die flamändischen Auswanderer begaben sich fast alle nach England, wo Heinrich I. ihnen einen großen Landstrich im östlichen Theile seines Reichs zur Benutzung überließ und auf diese Weise eine Menge von Fremden anlockte, welche fast alle wohlhabend und seinen eigenen Unterthanen in Künsten und Gewerthätigkeit weit überlegen waren. Eine solche Noth herrschte in Flandern bereits drei Jahre lang, als Robert, nach Europa zurückgekehrt, für Ludwig den Dicken kämpfend, vor Nantes fiel und die Grafschaft Flandern seinem Sohne Balduin VII. hinterließ.

Am Tage, wo Balduin den Tod seines Vaters vernahm, zeigte er sich, der Sitte gemäß, die Stirne von der Grafenkrone umgeben, seinen Vasallen, und ließ sich, auf der Bretecke stehend, vom Volke huldigen. Sein Blick war streng, seine Haltung ernst, und seine Hand stützte sich auf die Streitart. „Wohlauf, meine Herren,“ sprach er mit fester Stimme, wovon Niemand ein Wörtchen überhörte, indem Alle voll Erwartung schwiegen, „hört genau und behaltet, was

ich sage: von heute an verkündige ich den Land- und Herrenfrieden, und werde für dessen Beobachtung sorgen. Meine Stände sollen ihn überall ansagen und bekannt machen, und von dieser Stunde an soll er Gültigkeit haben. Und handelt Einer dagegen,“ fügte er hinzu, indem er seine Streitart erhob, die in der Sonne leuchtete und dumpfen Klanges wider den Marmor des Balkons anschlug — „wehe ihm!“

Da verlas ein Wappenherold den allgemeinen Frieden: „Keiner soll bei Nacht mit Gewalt in eines Andern Haus treten. Keiner soll Feuer anlegen oder damit drohen. Keiner soll Waffen tragen, mit Ausnahme der Amtleute, der Vorsteher der Zünfte und Innungen und anderer Beamten des Fürsten. Wer dawider handelt, erleidet die Todesstrafe. Der, welcher einen Mord begangen oder eine Wunde beigebracht, soll die Nothwendigkeit, in welcher er sich befand, sich zu vertheidigen, nach den Regeln des Rechts beweisen und durch den Zweikampf oder die Wasser-, Feuer- und Eisenprobe bekräftigen, wenn nicht, hat er den Tod verschuldet. Die Amtleute und übrigen Beamten sollen Gerechtigkeit üben und keine übermäßige Geldstrafe aufliegen, sonst haben sie das Leben verwirkt.“ Und der Graf Balduin erhob von Neuem seine Art und wiederholte: „Wenn Einer dagegen fehlt, wehe ihm!“

Am folgenden Morgen erschien der Graf wiederum auf der Bretecke mit einem zahlreichen Gefolge. Der Vollzieher des Befehles und seine Gehülfen erschienen zugleich mit aufgestreiften Hemdermeln und ein Herold rief: „Wer vom Herrn Grafen von Flandern Gerechtigkeit begehrt, trete kühn hervor und rede ohne Furcht.“ Eine arme, alte Frau, mit Lumpen bedeckt und Beweise thätlicher Mißhandlung an sich tragend,

erhob die Hände und sagte mit schwacher Stimme: „Ich rufe die Gerechtigkeit des edeln Herrn an.“ Die Menge theilte sich und ließ ihr den Weg frei. „Gnädiger Herr!“ begann sie, „ich bin eine arme Witwe und ernährte drei Waisen meines Sohnes, welcher in Palästina im Dienste Gottes und Eures Herrn Vaters geliebt ist. Meine ganze Habe bestand in einer Hütte und zwei Kühen. Der Ritter Peter von Drscamp, welcher hier steht, kam gestern an meiner Wohnung vorbei und ließ eine meiner Kühe durch seine Leute aufgreifen, und da ich ihn mit Eurer Gerechtigkeit bedrohte, ließ er meine Hütte niederreißen, schlug mich und versetzte mich in den Zustand, in welchem Ihr mich erblickt. — „Henker!“ fragte Balduin bei Seite, „ist dein Kessel siedenden Öhls bereit?“ — „Gnädiger Herr,“ antwortete dieser, „in einigen Augenblicken.“ — Durch ein Kopfnicken befahl der Graf dem Herold, eine andere Sache vorzunehmen, und die Alte trat zurück, traurig und ihre unvorsichtige Klage bereuend, welche ihr keine Gerechtigkeit zuwege gebracht, sie aber wohl der Rache des mächtigen Ritters von Drscamp preisgegeben hatte. Dieser lächelte mit triumphirender und verächtlicher Miene, während ein unzufriedenes Murren sich unter der Menge hören ließ, und man sich leise zuraunte: „Sehet ihr wohl? der Graf verschont ihn, weil er ein mächtiger Herr ist.“ Balduin, ohne auf das Geräusch zu achten, vernahm zwei andere Kläger und einigte sie durch wechselseitige Nachgiebigkeit, die er ihnen anempfahl. Als er damit zu Ende war, fragte er von Neuem: „Henker, ist dein Kessel siedenden Öhls bereit?“ — „Sogleich gnädiger Herr.“ Zwei neue Streitende erschienen, wurden vernommen, befriedigt und entlassen. Da fragte der Graf zum dritten Male nach dem Kessel. „Er ist bereit,“ war die Antwort.

„Herr Peter von Drscamp, tretet vor!“ Bei diesen Worten verließ der Unglückliche bleich und wankend den Haufen Uebeltiger, bei welchen er stand. Balduin zeigte mit dem Finger auf den Ritter und den Kessel. Der überraschte Henker zauberte. Balduin legte die Hand an seine Waffe und warf einen entsetzlichen Blick auf den Mann, dieser ergriff den Ritter und stürzte ihn in voller Rüstung in das siedende Öl. Das Volk aber rief: „Es lebe Balduin Hapfman!“ \*) — „Ja,“ antwortete der Graf, „ich nehme den Namen an, und will ihn fürder tragen.“

Zwei Jahre darauf war Flandern, befreit von den Räubern, die es beunruhigten, regiert mit strenger, unwandelbarer Gerechtigkeit, eine mächtige, reiche und glückliche Provinz geworden. Überzeugt, dort Recht und Schutz zu finden, begaben fremde Kaufleute sich

in Menge hin und begründeten durch Tausch in dem eben noch so dürftigen Lande einen blühenden Handel. In der Gewisheit, ihre Ernte einsammeln zu können und sich deren Ertrag nicht durch räuberische Hände entzogen zu sehen, bauten die Landleute mit Thätigkeit einen fruchtbaren Boden. So kam es, daß man, von Balduin redend, ihn nicht anders als den guten Herrn mit der Art nannte. War aber dem Volke ein solcher Zustand willkommen, so war es anders mit den vornehmen Vasallen der Grafschaft, die sich in ihrer Willkühr gehemmt sahen. Auch entstanden mehrere Verschwörungen gegen Balduin.

Eine dieser Verschwörungen war nahe daran, zu gelingen. Bei einem großen Festmahle, welches der Graf am Tage von Maria Geburt gab (die heilig. Jungfrau ist die Patronin Flanderns) waren zwei- und-zwanzig Verschworene sich auf Balduin, welcher sich mit der kleinen Art, die er immer im Gürtel trug, und mit einem silbernen Gefäße, dessen er sich wie eines Schildes bediente, gegen die Streiche der Mörder bis zur Ankunft der Seinigen vertheidigte, welche die Schuldigen in Stücke hieben, mit Ausnahme eines Einzigen, Robert von Flequières, welcher des Grafen eigener Neffe war. Robert, obgleich noch sehr jung, war ein ausgelassener Lüftling, ein starker Trinker, und mehr denn Einer durch die strenge Ordnung gehindert, welche Balduin handhabte. Auch war er einer der Ersten gewesen, die Anschläge auf dessen Leben anzuzetteln, und hatte längst schon seinem Oheim einen tödtlichen Haß geschworen.

„He da!“ sprach Balduin, seine blutige Art abtrocknend und seinem Mundschenken das Gefäß, welches ihm so wohl als Schild gedient, zum Füllen haltend, „schafft die Leichen weg, reinigt die Tische, wäscht das Blut ab, und man setze sich wieder zum Mahle.“ Des Grafen Befehl ward sogleich befolgt. „Komm her, mein schöner Neffe, hieher, ganz nahe zu mir. Du hast dich genug angestrengt, um einen tüchtigen Trunk ertragen zu können.“ — „Das ist köstlicher Wein,“ sagte Robert mit Reckheit. „So, er schmeckt dir? Nun wohl, du sollst das ganze Fuder haben. Mundschenk, laffet sogleich das große Fuder Malvaster herbeischaffen, das im Keller liegt.“ Man gehorchte. „Dieses Fuder ist dein, Robert, ich habe es dir versprochen, du sollst's haben, denn das wird dein Sarg seyn. Fülle deinen Becher — schöpfe tief! Wenn du trunken bist, sollst du ganz drein zu liegen kommen. Auf solche Weise wirst du am Busen eines Freundes sterben. — Laßt den Henker kommen!“

Robert wollte um Gnade bitten, als er aber Balduin ansah, der ihm einen vollen Becher hinhielt, be-

\*) Mann mit der Art.

gegnete er dem unerbittlichen Blick des Richters. Da nahm er den Becher und trank ihn aus. Aber die Trunkenheit kam nicht. Er leerte einen zweiten Becher, einen dritten, noch mehrere, um fertig zu werden; aber er blieb ohne Rausch, ohne Taumel — nüchtern, besonnen, die Lippe trocken, die Brust brennend, zusammengeschmürt. „Gute Art!“ rief er endlich dem Grafen zu; „Gute Art, aus Mitleid!“ Balduin zeigte auf den wiedergefüllten Becher. Das währte bis zu Tagesanbruch. Da gab der Graf ein Zeichen: Robert sank unter in dem ungeheuern Weinfass, und Graf Balduin ging zu Bette.

### Die Abendunterhaltung zu Washington.

Über die sogenannten „Präsidential-Soirées, die der Präsident der vereinigten Staaten bisweilen den Honoratioren gibt, theilt der deutsche Courier folgendes Schreiben mit: Am 11. Febr. d. J. gab Präsident Jackson eine glänzende Abendunterhaltung in White-House zu Washington, und nahe an zweitausend feenhafte Formen, Alltagsformen und Uniformen waren in der prachtvollen Reihe von Zimmern versammelt, wo der Tanz bis tief in die Nacht hinein dauerte. Ich bemerkte viele Fremde in der Menge und jeder der Staaten hatte mehr als Einen Vertreter. Die Militärmusik der Marine spielte Walzer und Cotillons, und zahllose Tänzer flogen über den prachtvoll eingelegten Boden des „Dissaales,“ bis gegen 10 Uhr ein Nationalmarsch ertönte und der Präsident, mit großer Galanterie, der Gemahlin des Staats-Sekretärs den Arm bot, um sie in den Speisesaal zu führen. Das Gedränge, das ihnen folgte, war furchtbar; aus Entsetzen vor dem Sturme fiel eine Dame in Ohnmacht, und mehrere andere baten inständig, man möge ihnen doch freien Rücktritt gestatten, da sie das klühe Wagstück, in den Speisesaal dringen zu wollen, aufgäben. Das Souper war sehr glänzend und sehr gedrängt. Die Damen waren in einen engen Kreis zusammengedrängt, und Diejenigen, die ihre Lage fast unerträglich machten, gaben sich nicht die geringste Mühe, dem Übelstande abzuhelpen. Dabei floß der Champagner in Strömen und alles Ungemach wurde bald in der Punschbowl ertränkt. Solch ein Trinken und Essen, und Drängen und Drücken, und Überschütten und Beschmutzen, und Rufen und Lachen, und Versuchen hinauszukommen, und Versuchen hereinzukommen, habe ich noch nie gesehen. Dreimal versuchte ich in den Saal zu dringen, zuletzt gelang es. Als ich wieder herauskam, waren meine Beine platt getreten, mein Rock mit Sht überschüttet,

meine Seiten zerstoßen von dem Zusammentreffen mit den schürstten der Ellbogen, mein ganzes Ich von dem Wagstücke erkrankt. Als Entschädigung hatte ich dafür erhascht — drei alte Ausern, einen sauren Apfel und ein Glas Champagner, das mir zur Hälfte von einer Dame verschüttet wurde, die einem Wize des sie begleitenden Gentleman Beifall zuflatschte. Dann mußte ich in einer nebligen und regnerischen Nacht eine halbe Stunde warten, bis mein Wagen hinter dreißig andern langsam von dem untern Thore herauffuhr, und nun haben Sie einen Begriff von den Vergnügungen einer „Präsidential-Soirée zu Washington.“

### Oekonomische Notizen.

Man hat schon viele Erfahrungen, Entdeckungen und Vorschläge in der Landwirthschaft gemacht, und das Vaterland hat sich dabei wohlbefunden. Nun hat aber der Bierbrauer Kees, in Constanz, eine Erfahrung gemacht, welche eine gänzliche Reform im Ackerbau-systeme nach sich ziehen kann. Derselbe hat im Jahre 1832 Sommerroggen angebaut, und nun heuer, 1836, bereits die vierte Ernte davon eingeheimst, ohne den Acker, worauf er zuerst ansäete, weder umzupflügen, noch zu bedüngen oder anzusäen. Dieser Erfolg hat zu einem andern geführt, da nämlich auch bei der Gerste sich ein ähnliches Resultat zeigte. Herr Kees ist bereit, jedem Freund der Landwirthschaft, der sich in freien Briefen an ihn wendet, oder auf mündliche Anfrage, nähern Aufschluß und Nachricht über das von ihm beobachtete Verfahren zu ertheilen. Auswärtige können die Behandlungsart der Bebauung auch gedruckt, gegen Erlag der Druckkosten, erhalten.

Versuche haben gelehrt, daß auch in unreifen Weintrauben, selbst in Blättern und Ranken, schon der Stoff sich findet, welcher den Wein gibt, nur daß der Zucker fehlt. Thut man nun diesen hinzu, so erhält man guten Wein, dessen Bereitung so gesteigert werden kann, daß angeblich selbst Kenner ihn nicht vom echten unterscheiden können.

### Miscellen.

Eine Gesellschaft in Antwerpen, der sogenannte große Schuttershof, hat einen Preis für diejenige Taube ausgesetzt, die am raschesten den Weg von Paris nach Antwerpen zurücklegen würde. Den 11. d. M. wurde das Experiment ausgeführt, und von 35 Tauben, die in Paris um acht Uhr ausflogen, kamen vier bereits um 12 Uhr 35 — 40 Minuten, drei um 12 Uhr

40 — 50 Minuten, und die übrigen ungefähr um 1 Uhr in Antwerpen an.

Die Notiz des Giorni, das bekannte Blatt in Rom, citirt als Beispiel eines langen Lebens, die Amme Washingtons, Joyce Heath, von deren Tode vor einigen Monaten gesprochen wurde, die Nachrichten zu Folge noch am Leben wäre. Sie ist 1674 zu Madagascar geboren, mithin jetzt 162 Jahre alt. Seit 25 Jahren ist sie blind, und muß das Bett hütthen, allein sie spricht ohne Mühe, und hat die Feinheit des Gehörs völlig behalten.

Zu Chichester wird gegenwärtig ein Microscop, welches die Gegenstände drei Millionen Mal vergrößern soll, gezeigt.

## Sylbenräthsel.

### Viersylbig.

Meine ersten Beiden scheinen  
Glänzend vor des Mannes Brust;  
Meine Letzten kühn vereinen  
Streng Getrenntes unbewußt.  
Glaubst du Beides leicht zu raten?  
Ordensbänder sey'n gemeint? —  
So vernimm: Für böse Thaten,  
Wo die Sonne nie dir scheint,  
Bannen dich die ersten Beiden;  
Und was Elemente scheiden,  
Wollen meine Letzten binden.  
Suche nun, du wirst es finden.  
Und daß ich zum Ziel dich leite:  
Wiß, das Ganze ist das Zweite.

## Illyrische Spar-Casse.

Der über den Vermögensstand der Sparcasse zu Laibach, mit Ende des I. Semesters 1836 zu Folge §. 22 der Statuten, gemachte Abschluß liefert nachstehendes Resultat.

### S o l l :

An pupillarmäßig versicherten Schuldbriefen	.	.	.	.
„ Darlehen auf Goldmünzen	.	.	.	.
„ „ „ Staatspapiere	.	.	.	.
„ „ „ an das Verfassamt	.	.	.	.
Zusammen an angelegten Capitalien sammt den bis letzten Juni 1836 berechneten 5 perc. Zinsen	.	.	.	.
An geleisteten Vorschüssen zur Adoptirung des Verfassamtes	.	.	.	.
„ Kanzlei- und Cassegeräthschaften, dann vorräthigen und ausgefolgten Auszugsbüchlein	.	.	.	.
„ Barschaft in Casse	.	.	.	.
S u m m a				

fl.	kr.	sch.
437,999	46	—
5,945	50	2
14,575	20	3
13,791	40	—
472,310	17	1
1,637	28	—
598	12	2
25,018	46	—
499,564	43	3
419,859	38	5
58,484	7	3
21,240	57	1
499,564	45	3
488,412	27	1
11,152	16	2
21,240	57	1
19,992	24	3
1,337	32	2

### H a b e n :

An Capitals-Einlagen der Interessenten	.	.	.	.
„ unbehobenen, zu Kapital geschlagenen 4 perc. Zinsen, bis letzten Juni 1836	.	.	.	.
„ eigenthümlichem Sparcasse-Capital	.	.	.	.
Summa wie oben				
Bei Vergleichung des dormaligen Vermögensstandes mit jenem, vom letzten December 1835, pr.	.	.	.	.
ergibt sich die Vermehrung desselben für das I. Semester 1836 mit	.	.	.	.
und bei Entgegenhaltung des gegenwärtig eigenthümlichen Sparcasse-Capitals pr.	.	.	.	.
mit jenem, vom letzten December 1835, pr.	.	.	.	.
zeigt es sich, daß dieses als Reserve-Fond bestimmte Vermögen sich im I. Semester 1836 vermehrt habe, um	.	.	.	.